Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 149 (1983)

Heft: 5

Artikel: Die Raumverteidigung auf dem Prüfstand : Erfahrungen aus der RVÜ 79 und der RVÜ 82

Autor: Hochauer, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-54957

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Raumverteidigung auf dem Prüfstand – Erfahrungen aus der RVÜ 79 und der RVÜ 82

Oberst dG G. Hochauer

Nach der ersten Aufbauzeit des Bundesheeres setzte in den sechziger Jahren die verstärkte Suche nach einer operativen und taktischen Konzeption ein, die den strategischen Gegebenheiten eines 7-Millionen-Volkes, aber mit wesentlich grösserem Territorium als der Schweiz, entsprach. Sie nennt sich «aktive Raumverteidigung» (vgl. auch ASMZ Nr. 10, 1981) und bildet, nach erfolgsversprechenden ersten Testläufen, die Grundlage für Ausbildung, Rüstungs- und allgemeine Wehrpolitik. Zu unterscheiden ist zwischen «Schlüsselzone» (operativ) und «Schlüsselraum» (taktisch). Unser «Gegenschlag» wird unter den allgemeinen Begriff des Gegenangriffs subsumiert. fas

1. Die Ausgangslage

Nachdem in den späten sechziger Jahren die schwierigen Aufbauphasen des Bundesheeres überwunden waren, wurde es immer offenkundiger, dass man im Begriffe war, nicht nur in wehrpolitischer Hinsicht in eine Sackgasse zu geraten. Daraufhin setzte eine militärstrategische und operative Grundsatzdiskussion ein, die ein Umdenken einleitete, dessen Ergebnis im Konzept der **Raumverteidigung** ihren – mehr in der Öffentlichkeit als im internen Bereich des Heeres – vielbeachteten Niederschlag fand. Wahrscheinlich war gerade die Glaubhaftigkeit des neuen, zunächst eher als militärwissenschaftliches Experiment bewerteten Konzeptes, für das rasche Avancement zur offiziellen Doktrin verantwortlich. Die Raumverteidigung wurde, bevor sie im militärischen Bereich gegriffen hatte, intuitiv von der Bevölkerung und den Politikern angenommen. Diese Entwicklung im wehrpolitischen Bereich verlief jedenfalls so dynamisch, dass die militärische Wirklichkeit vorerst zurückbleiben musste.

Die Raumverteidigung war somit zunächst nicht mehr als eine zusammengefasste Darstellung operativer Grundgedanken und allgemeiner Grundsätze, sozusagen in der Retorte entwickelt, ohne dass von vorneherein die gesamte Komplexität der Probleme und ihrer Auswirkungen tatsächlich überblickt werden konnte. Dennoch begann das Konzept Fuss zu fassen und, ausgehend von der Taktik, allmählich sämtliche Bereiche zu durchdringen. Dabei war es eher dem Zufall einer politisch motivierten Wehrrechtsnovelle des Jahres 1971 (Verkürzung des Grundwehrdienstes von 9 auf 6 Monate Dienstzeit) vorbehalten, dass gleichzeitig mit der Ausformung der Theorie der Raumverteidigung ihre gesellschaftspolitische und militärische Grundlage, ein **milizartig aufgebautes Heer**, «auf Kiel» gelegt wurde. Wie sich später herausstellte, wurde durch diese Weichenstellung eine nicht unbedeutende Beschleunigung im gesamten Umdenkprozess ausgelöst.

Von da an waren Raumverteidigung als operativ/taktisches Verfahren und Milizsystem ein unteilbares Ganzes und nur noch gemeinsam weiterzubauen. Alle Überlegungen und praktischen Übungen im Zusammenhang mit der Raumverteidigung betreffen daher gleichermassen das Milizsystem österreichischer Prägung und dienen gleichzeitig zu dessen Überprüfung in der praktischen Anwendbarkeit sowie seiner weiteren Entwicklung.

2. Die Phase der Entwicklung

Ausgehend von der Theorie der Raumverteidigung ergaben sich sehr bald Zwänge, die neuen, am Reissbrett entworfenen operativen und taktischen Verfahren hinsichtlich ihrer Umsetzbarkeit in die praktische Durchführung zu überprüfen, die organisatorischen Erfordernisse der neuen Taktik zu ermitteln und erste Erfahrungen für eine folgende systematische Ausbildung auf breiter Basis zu gewinnen. So entstand mit der Zeit eine enge Wechselbeziehung zwischen Theorie und Praxis, die über eine lange Serie sich aufeinander auswirkender Erprobungen, Übungen und Manöver, letztendlich zu einer Ausreifung der operativen und taktischen Grundlagen, wie auch der praktischen Durchführung selbst, geführt hat. Parallel dazu konnten auch die wichtigsten organisatorischen, führungsstrukturellen und materiellen Konsequenzen erarbeitet und in einem erstaunlichen Umfang geregelt werden.

Seit den Jahren 1974/75 wurde die Übungstätigkeit des österreichischen Bundesheeres kontinuierlich auf die Raumverteidigung ausgerichtet. Dass dabei anfänglich «Jagdkampfübungen» in besonderem Masse vorgesehen wurden, lag daran, dass damit ein weites taktisches Neuland betreten und erst erforscht werden musste. Das seinerzeitige Missverständnis, die Raumverteidigung sei ein «Konzept des Kleinkrieges», war, besonders auch in Verbindung mit der sogenannten «Spannocchi-Doktrin», vermutlich darauf zurückzuführen. In der Zwischenzeit konnte vor allem durch die beiden grossen Raumverteidigungsübungen (RVÜ) der Jahre 1979 und 1982 in demonstrativer Absicht deutlich gemacht werden, dass die Raumverteidigung aus mehreren operativen Komponenten besteht und über ein spezifisches Instrumentarium militärischer Kräfte selbstverständlich in der Lage ist, allen militärischen Herausforderungen des neutralen Kleinstaates sehr flexibel zu begegnen. Es versteht sich, dass die verschiedenen Übungsvorhaben, vor allem die neuen Kampfverfahren der Raumverteidigung, den «Kampf in einer Schlüsselzone» sowie den «Kampf in einer Raumsicherungszone», zum Thema hatten und weniger Wert auf bekannte und geübte Verfahren wie den zeitlich begrenzten Abwehrkampf und den Sicherungseinsatz gelegt wurde. Die Übungen mussten daher zwangsläufig den Charakter von Erprobungsübungen annehmen und gleichzeitig das Kunststück zustande bringen, auch den Rahmen für die Aus- und Weiterbildung der lediglich alle 2 Jahre aufbietbaren «Milizverbände» abzugeben sowie spektakuläre Akzente für die Öffentlichkeitsarbeit und nach aussen hin zu setzen.

Mit den RVÜ 79 und 82 wird ein vorläufiger Schlusspunkt in den Erprobungen der operativen und taktischen

Das Sturmgewehr verfügt über eine mit der Waffe fest verbundene optische Zielvorrichtung.

Verfahren gesetzt. Die Theorien wurden im Hinblick auf ihre praktische Anwendbarkeit ausgetestet und erforderlichenfalls modifiziert. Die Entwicklung ist nunmehr so weit fortgeschritten, dass die Anlernphase durch eine Festigungsphase abgelöst werden kann.

Was sind nun die praktischen Ergebnisse dieser grossen Übungen?

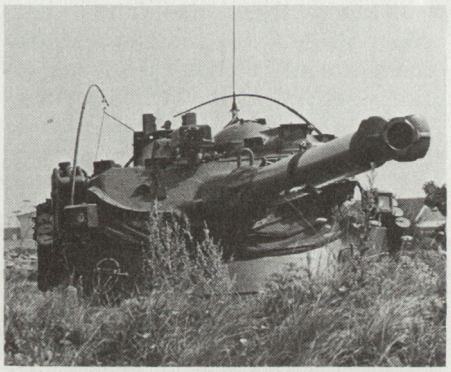
3. Ergebnisse der RVÜ 79 und 82

Bei beiden Grossübungen stand die Überprüfung der operativen Kampfverfahren (Kampf in einer Schlüsselzone und Kampf in einer Raumsicherungszone) im Vordergrund des Übungszweckes.

Während die RVÜ 79 das theoretische Modell einer Schlüsselzone zu überprüfen hatte, ging es bei der RVÜ 82 um die Überprüfung einer Raumsicherungszone mit einem selbständigen Schlüsselraum.

Aspekte der Führung. In beiden Fällen zeigte sich, dass das Umsetzen des theoretischen Modells in die Praxis hohe Anforderungen an die Kommandanten vor allem der mittleren Führung (Regiment, Brigade) stellt. Auch wenn die Zonenkonzepte friedensmässig vorbereitet und im wesentlichen festgelegt sind, muss nach dem jeweils aktuellen Stand der Feindlage und der eigenen Lage erneut beurteilt und im Sinne des Zonenkonzeptes der Kräfteeinsatz angepasst werden. Die Einbeziehung dieser friedensmässig festgelegten Komponenten in das Führungsverfahren stellt im vorgegebenen Umfang eine Neuerung dar und wird immer noch als «unerlaubter» Eingriff in die unteilbare taktische Verantwortung und den Handlungsspielraum eines Kommandanten empfunden. Die Kommandantenausbildung wird daher in Zukunft das Führungsverfahren im Hinblick auf die Übernahme friedensmässig vorbereiteter Konzepte und auf die Integrierung territorialer Verteidigungsvorsorgen besonders zu beachten haben.

Die derzeitigen und die für einen überschaubaren Zeitraum zu erwartenden Kräfteverhältnisse des österreichischen Bundesheeres verlangen einen flexiblen Einsatz der operativ beweglichen Jäger- und Panzergrenadierbrigaden, um in den jeweiligen Hauptbedrohungsräumen, abgestützt auf raumgebunden eingesetzte Landwehrkräfte, Schlüssel- oder Raumsicherungszonen durch Auffüllung zu aktivieren. Dieses Verfahren bedingt jedoch eine Vermischung von mobilen Kräften und ein taktisches Zusammenwirken. Die gegenseitige Integrierung dieser beiden Hauptkomponenten des österreichischen Bundesheeres stellt ein besonderes Charakteristikum der Raumverteidigung dar. Es ist typisch, dass organisatorische Verbände und Einheiten in sich geschlossen am Gefechtsfeld kaum in Erscheinung treten. Die Anpassung der Kräfte an die spezifischen örtlichen Verhältnisse, z. B. eines Schlüsselraumes, erfordern überlegte und ins einzelne gehende Truppeneinteilungen mit ihren sehr weitgehenden Konsequenzen im Bereiche der Führungsorganisation, der Stabstätigkeit, der Führung im Gefecht und im Bereiche der gesamten Versorgung. Der Koordinierungsaufwand und damit die Ausbildungserfordernisse sind erheblich, die Grenzen der Zumutbarkeit für den Milizkader augenfällig.



Jagdpanzer «Kürassier» mit 10,5-cm-Kanone (Pfeilmunition) in halbverdeckter Stellung.

Taktische Aspekte. Die wesentlichsten Erkenntnisse bzw. Bestätigungen aus beiden Grossübungen betreffen die **Taktik des Schlüsselraumes.** Wenn zunächst die Auffassung vorherrschte, der Schlüsselraum sei an sich nichts anderes als eine räumlich isolierte Verteidigung aus Stellungen, also eine Verteidigung, die in keinem räumlichen Zusammenhang mit benachbarten Kräften steht, konnten doch sehr bald die spezifischen Verhältnisse des Schlüsselraumes festgestellt und die entsprechenden taktischen Verfahren hiezu verbessert oder entwickelt werden. Die wichtigsten Punkte dafür sind:

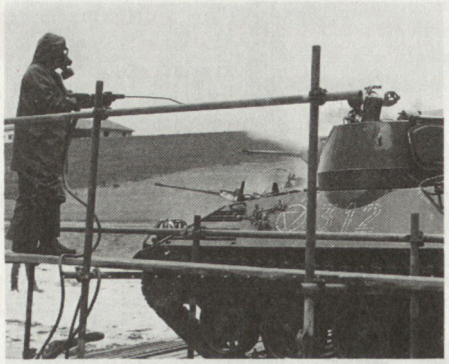
- Der Schlüsselraum stellt sich von Anfang an auf einen **Kampf in der Einschliessung** ein; die Umfassung stellt keine krisenhafte Entwicklung dar, sondern ist eine zur Aufsplitterung und Bindung der feindlichen Angriffskräfte bewusst herbeigeführte taktische Massnahme.
- Der Kampf in der Einschliessung verlangt, um der Verteidigung Dauer zu verleihen, je nach den gegebenen Geländeverhältnissen einen Mindestraum für die Kampfführung sowie einen Mindestkräfteeinsatz; in der Regel darf der durch die Verteidigungsstellungen abgedeckte Raum nicht kleiner als 5 × 5 km sein und muss mindestens Kräfte im Umfang von 2 bis 3 verstärkten Infanterieverbänden umfassen.
- Eine nachhaltige Verteidigung des Schlüsselraumes kann nur nach längerer Vorbereitung unter Abstützung auf

ständige Befestigungen (Feste Anlagen, Feldbefestigungen und Sperren) erwartet werden. Zumindest im Schwergewichtsabschnitt der Panzerabwehr sind raumgebundene Sperrtruppen mit Festen Anlagen in dem Umfang vorzusehen, dass eine erste Abwehr von mechanisierten Angriffen aus eigener Kraft sichergestellt werden kann.

- Der Schlüsselraum muss abhängig davon, ob eine Umfassung unmittelbar oder erst nach geraumer Zeit wirksam werden kann, von vorneherein zur **Rundumverteidigung** eingerichtet oder eine solche vorgesehen sein.
- Im Schlüsselraum müssen unbedingt frei verfügbare **Reserven** und **bewegliche** Panzerabwehrkräfte (Jagdpanzer) eingesetzt werden, um eine selbständige Kampfführung über längere Zeit zu ermöglichen.
- Als Mindesterfordernis der aktiven **Fliegerabwehr** ist die Verhinderung von Direktluftlandungen sowie die Abwehr von Kampfhubschraubern unerlässlich.
- Bei der Festlegung der räumlichen Ausdehnung des Schlüsselraumes muss in ausreichendem Umfang die **zivile Infrastruktur** im Hinblick auf die Versorgungsbelange berücksichtigt werden.

Eine weitere wesentliche Erkenntnis betrifft das aktive Element in der Schlüsselzone – die **Gegenangriffskräfte:**

Wenn ursprünglich die Auffassung vorherrschte, die Gegenangriffskräfte seien zur Herabsetzung der Luftbedrohung bis auf Kompanieebene zerlegt in der gesamten Breite und Tiefe einer Schlüsselzone bereitzuhalten und erst im Angriffsziel zum Zusammenwirken zu bringen, wurde durch die Übungen bewiesen, dass dies auf nahezu unüberwindbare Schwierigkeiten stösst. Es mangelt auch in den panzergünstigen Schlüsselzonen an dem erforderlichen Manövriergelände, das überdies durch die in der Tiefe der Schlüsselzone eingesetzten Schlüsselräume weiter eingeengt wird, um den einzelnen Gegenangriffsgruppierungen verschiedene Möglichkeiten des Ansatzes zu geben. Ausserdem stellte sich heraus, dass die zeitliche und räumliche Koordinierung so weitgehend zerlegter Gegenangriffskräfte sowie die Unterstützung durch Artillerie und Fliegerabwehr nicht in der erforderlichen Schnelligkeit und mit der notwendigen Verlässlichkeit gewährleistet werden kann. Als Konsequenz dieser Erkenntnisse wurde die Zusammenfassung der Gegenangriffskräfte in gemischte **bataillonsstarke** Gruppierungen als einzig zielführende Massnahme erkannt. Hinsichtlich ihres Einsatzes setzte sich die Auffassung, dass Gegenangriffskräfte einer Schlüsselzone grundsätzlich keine Aufgaben im Zusammenhang mit der Verteidigung von Schlüsselräumen haben sollten, immer mehr durch. Die Gegenangriffskräfte bekämpfen in erster Linie den durch die Schlüsselräume in das bewegungshemmende Zwischengelände abgedrängten und aufgesplitterten Angreifer.



Dekontaminierung eines Schützenpanzers Typ «Saurer».

Die im System der Raumverteidigung noch am wenigsten entwickelte Komponente ist zweifellos der **Jagdkampf.** Die anstehenden Probleme waren im taktischen, ausbildungsmässigen und organisatorischen Bereich zu sehen. Als beweglich geführter Infanteriekampf ohne feste Stellungen, mit dem alleinigen Ziel, Feindteile aufzuspüren, bei Erfolgsaussicht zu vernichten und dadurch einen zugewiesenen Raum zu beherrschen, stellt der Jagdkampf in der vorgesehenen dichten Konzeption eine neue Dimension der militärischen Landesverteidigung Österreichs dar. Während in den Raumsicherungszonen der Jagdkampf die Hauptkampfart darstellt und entscheidende Bedeutung gewinnen soll, spielt der Jagdkampf in der Schlüsselzone im operativen Ablauf gesehen vorerst nur eine unterstützende Rolle für die hier eingesetzten Schlüsselräume und Gegenangriffskräfte. Die Bedeutung des Jagdkampfes in der Schlüsselzone liegt vor allem in der nach der erzwungenen Aufgabe des Verteidigungssystems folgenden Phase, wenn es darum geht, den Kampf in anderer Form fortzusetzen und dem Angreifer eine ungehinderte Nutzung des durchstossenen Raumes zu verwehren.

Diese unterschiedlichen Zielsetzungen des Jagdkampfes mussten hinsichtlich ihrer taktischen Durchführung erst durch die praktische Übungstätigkeit im grösseren Rahmen untersucht werden. Dabei zeigte es sich, dass mit den geläufigen Kampfformen des Jagdkampfes, dem Hinterhalt, dem Überfall und den Störaktionen allein das Auslangen nicht gefunden werden kann. Eine Erweiterung des taktischen Repertoirs, vor allem für eine Kampfführung ausserhalb des klassischen Infanteriegeländes in den panzergünstigen Abschnitten der Schlüssel- und Raumsicherungszonen, erwies sich als dringend erforderlich. Ausgehend von Studien wurden über Erprobungen im kleineren Rahmen eigene Verfahren (Organisationsformen) entwickelt und bei den Übungen überprüft, die ermutigende Ansätze zur Lösung dieser Problematik im Zuge der weiteren Realisierungsschritte der Raumverteidigung aufzeigen. Allerdings stellte sich bald heraus, dass für eine wirksame Kampfführung von Jagdkampfkräften gegen mechanisierten Feind tragbare Panzerbekämpfungswaffen mit einer Reichweite von zirka 2000 m eine wesentliche Voraussetzung bilden, um einen bemerkenswerten Abnützungseffekt erzielen zu können. (Vgl. hierzu ASMZ Nr. 3/1983).

In ausbildungsmässiger Hinsicht konnten bereits Fortschritte festgestellt werden, wenn auch die Führung auf Kompanie- und Bataillonsebene noch nicht den hohen Anforderungen entspricht. Vor allem hat der für die Jagdkampfführung entscheidende Grundsatz der «Risikoscheue», das Vermeiden von Aktionen, die im Hinblick auf die Erhaltung der eigenen Kampfkraft zu riskant erscheinen, noch nicht Eingang in die richtige Auffassung von dieser Kampfart gefunden. Zu sehr ist man noch darauf aus, spektakuläre Anfangserfolge gegen Feindspitzen zu erzielen und übersieht dabei, dass im gesamtoperativen Zusammenhang der eigentlich wirksame Beitrag des Jagdkampfes erst in darauffolgenden Phasen der Operation verlangt wird und geleistet werden kann.

4. Ausblick

Das Umdenken im Bereiche der militärischen Landesverteidigung Österreichs hat vor rund 12 Jahren eingesetzt. Für den «gelernten Österreicher» ist es einigermassen überraschend, dass eine Theorie in der Zwischenzeit so weiterentwickelt und durch praktische Übungsversuche so ausreifen konnte, dass nunmehr überprüfte und gesicherte Grundlagen vorliegen. Auf dieser tragfähigen Unterlage aufbauend, wird es in Hinkunft möglich sein mit zwar massvollen, aber durchaus dynamischen Schritten das Ziel eines milizartig aufgebauten Heeres in der Raumverteidigung anzustreben und so tatsächlich zu einem beachtenswerten Abhaltefaktor zu werden. ■